

# Ronny und Julia

aus der Sicht einer Betroffenen

Von einer selbst suchtkranken Frau erhielten wir eine Rezension des Stücks, die wir unverändert auf den folgenden Seiten abgedruckt haben.

**Wir empfehlen, diese Rezension erst zu lesen, nachdem Sie das Stück gesehen haben:**

Der Blickwinkel dieser Frau ist sehr interessant, aber auch sehr einseitig: Lassen Sie Ihren eigenen Eindrücken mehr Raum ...

In der Rezension wird viel vom Inhalt erzählt, es wird weniger spannend.

# Ronny und Julia

(aus der Sicht einer Betroffenen)

Das Musical von Erhard Bablok hat mich richtiggehend fasziniert.

In der Öffentlichkeit wird das Thema Sucht meist zu wenig diskutiert und beachtet.

Nicht so in diesem Stück, in dem heiße Eisen wie Borderline-Syndrom (Selbstverletzung) und Alkoholismus angesprochen werden.

Bei den Charakteren dieses Stücks fielen mir Verhaltensmuster auf, die typisch sind für die Entstehung von Suchtkrankheiten. Oft machten mich die Szenen betroffen, wobei aber dann durch den Galgenhumor und die flapsigen Bemerkungen der (super!)Darsteller die Schärfe wieder gelindert wurde und gelacht werden durfte.

Der Auftritt der Yelloboyz spiegelt das Gefühl vieler Jugendlicher unserer Zeit wieder. (Ich weiß von was ich rede, habe selbst Jungs in diesem Alter!)

Abenteuerlust, Zorn, Perspektivlosigkeit äußern sich oft in einer Stacheligkeit, mit der die ältere Generation schwer umgehen kann (Oder wissen Sie, wie man einen Kaktus umarmt?)

Halt und Anerkennung finden die oft orientierungslosen jungen Leute dann in einem selbstgebastelten Familien-Ersatz, in diesem Fall die Yelloboyz.

Machtgehebe und Coolness überspielen die Angst vor der Zukunft und das Mißtrauen gegen die eigenen Gefühle, die sie noch nicht einordnen können.

Das Handy, Statussymbol und Kultobjekt für die einen, einziges Kommunikationsmittel für die anderen (hier zum Beispiel der Gondoliere Silvio), spielt eine immense Rolle in unserer Gesellschaft (und in unserem Stück). Statt miteinander zu reden, werden massenweise SMS verschickt, so entflieht man der direkten Auseinandersetzung mit seinem Gegenüber. Meiner Meinung nach kein gutes Mittel für ein besseres Miteinander.

Ronny, der als einziger wagt, in der Gang zu seinen Gefühlen zu stehen, wird von seinen Compatibles (Freunden) dann auch sofort verlacht und verraten. Gefühle zu zeigen ist out und macht die Teenies aggressiv.

Julias Kindheit, ihre Minderwertigkeitskomplexe, die Verlustängste, die sie sich während der drohenden Trennung ihrer Eltern eingehandelt hat, treiben sie in eine Sucht. Sie spürt sich nur noch selbst, wenn sie sich „ritzt“. Das Einzige, was sie von ihrem Leben noch wahrnimmt, ist Schmerz und Angst. Um sich selbst noch zu spüren, verletzt sie sich selbst.

Das einzige Gefühl, das sie daran erinnert, zu leben. Die Erlösung aus ihrer Not sucht Julia in einer Beziehung zu einem „lieben Mann“.

Auch diese Reaktion wird oft bei Suchtkranken festgestellt. Der Anspruch an den Partner ist dann so hoch, daß dieser damit hoffnungslos überfordert ist.

Im Musical sieht man diese Entwicklung deutlich in der Szene, in der Julia einen ihrer schlimmen Albträume durchlebt.

Ronny verspricht, daß er sie vor allem, was Julia Angst macht, bewahrt. Und verschläft prompt ihre fürchterlichen Ängste während des Traums. Julia ist enttäuscht, merkt, dass Ronny ihr nicht helfen kann und reagiert aggressiv.

Dahinter steht die Enttäuschung, daß auch Ronnys Liebe nicht die Macht hat, sie zu retten.

Der obdachlose Alkoholiker Silvio spiegelt eine andere Form der Sucht wieder.

Schwach, durch die Krankheit unfähig, ein bürgerliches Leben zu führen, ist er, genau wie Julia, ein ideales Opfer z.B. für die Yelloboyz. An ihm können sie ungestraft ihren ganzen Frust auslassen.

Ausgegrenzt aus der Gesellschaft, findet er nur noch zweifelhafte, teure Nähe bei einer Dame mit 0190 er Nummer.

Ein trauriges, einsames Leben, aber auch im wirklichen Leben kein Einzelfall.

Da die Gesellschaft größtenteils immer noch nicht gecheckt hat, daß Alkoholismus eine Krankheit ist, die unheilbar ist und nur durch absolute Abstinenz zum Stillstand gebracht werden kann.

In Therapien und fachlicher Kompetenz durch Therapeuten können Vergangenheitsbewältigung und neue Wege erlernt werden, die es ermöglichen, mit der Sucht (welcher auch immer) zu leben.

Ein Kampf bleibt es ein Leben lang und es ist alles andere als leicht.

Aber viele schaffen nach vielen Niederlagen den Absprung und enden nicht so tragisch wie Julia und Ronny im Finale des Stückes.

Die beiden versuchen immer wieder, sich gegenseitig aus dem Sumpf (hier wurde im Stück unsere schöne Donau dafür benützt) zu ziehen. Immer wieder und immer wieder ein nie endender Kreislauf ohne Erfolg und Ziel.

Für mich stand nach der wirklich tollen Aufführung fest: Das war fast wie im richtigen Lem (Leben) von Jugendlichen und Suchtkranken!